

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 12

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Wiegand, Carl Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit den Seinen. Sie werden uns nicht nur als Adressaten und vielfach Besprochene nahe gebracht; auch Bildnisse sind beigegeben, die uns ebenso offenherzig in ihre Seele blicken lassen, wie auf ihre hausliche Biedermeier-Garderobe. Da ist die jugendliche Gattin Emilie als Braut im schweren Seidenkleid mit enger Taille, mit bis über die Ohren gezogenen Locken und einem Kranz Böpfe, riesigen Ohrringen und einem Spitzenkragen um den Hals: eine stolze, reservierte Erscheinung, die Distanz zu halten und das Szepter zu führen wußte, in die aber Fontane bis zuletzt innig verliebt blieb. Da ist ferner Tante Lisa, die Schwester des Dichters, ein minniges Mädchen, klug und bescheiden, mit der Fontane seine Erfahrungen als Schriftsteller besprach. Da ist die Mutter Emilie, eine geborene Labry, wie die Gattin aus französischer Réfugié-Familie stammend. Da sind ferner die drei Söhne Friedrich, Theodor und George, welcher letzterer vom Vater die schlechten Zähne, aber nicht das impulsive Temperament geerbt hatte. Da ist endlich die Tochter Meta oder Martha, die Vertraute der Altersjahre des Dichters, da sich die Gattin bald auf das Altenteil der sorgenden Hausmutter zurückgezogen hatte. Doch Fontane ließ es sich nicht anfechten, ihr immer wieder die Wege zu ebnen. Er wies sie an, wie sie reisen, wie sie schreiben, wie sie reden oder schweigen müsse, ohne dafür, wie es scheint, großen Dank zu ernten. Aber Fontane besaß die Philosophie des innerlich Unanfechtbaren. Ohne diese hätte er es nicht machen können. Sie ist seine Rettung geworden, sein Heil und seine Zuflucht, zuletzt sein innerster Wesenszug. Daher führt die Sammlung mit Recht den etwas absonderlichen Titel: Heiteres Darüber-Stehen!

Möge das Buch auch den Lesern, die noch nicht wissen, daß Fontane nicht nur zu den größten Brieffschreibern, sondern auch zu den größten Dichtern seines Jahrhunderts zählt, die Kunst lehren, Unbilden, ohne die es nicht abgeht, im Schach zu halten durch: Heiteres Darüber-Stehen!

Zwei Gedichte

Von Carl Friedrich Wiegand.

Sturmbrandung der Nordsee.

Peckschwarz kochend, weiß aufschäumend,
Dampft das Chaos. Gebärende
Reisen in Wasser und Feuer,
Steil sich bäumend,
Verdand und Urd!

Wogende Ungeheuer,
Sterbend Verheerende,

Donnern und pochen
 Brausend,
 Kämpfen um Tod und Geburt!
 Blitze, Geißeln der Angste,
 Peitschen empor Urtiere des Abgrunds.
 Taufend
 Brüllen die Brunst des Höllenschlunds
 Ununterbrochen!

Irrräugige Hengste
 Werfen sich schwer auf silbermähnige Rücken,
 Wild vor Entzücken!
 Fauchende Drachen
 Stürzen aus brodelnder Wasserwüste
 Plump auf den Strand.
 Unheil kündende Rachen
 Rasen, im Wettlauf, Galopp nach der Küste,
 Fressen das Land...

Sternhoch lodert das Getöse!
 Machtlos, auf gepeitschter Erde,
 Zieht, in Angst geduckt, das Tier
 Tief den Kopf in seinen Rumpf...
 Doch der Mensch auf hohem Pier,
 Reckt sich, wie des Sturms Gebärde,
 Jählings auf vor Gottes Größe!

Ewiges Sterben zeugt ewig Geburt,
 Nacht verliert, der Tag gewinnt,
 Meer und Wolke murren!
 Sieg! heult hoch der Wind —
 Erde donnert: Triumph!

Schönheitswanderer.

Schönheit, die ich suchte fern der Straße,
 fand ich, von der Meeresküste
 Weit entfernt, in der Dase,
 Einsam in dem Sand der Wüste...

Endlich prangte mir die Erde,
 Quellen rauschten in den Halmen,
 Schwanenweiß, auf nacktem Pferde,
 Ritt die Schönheit durch die Palmen...

Einen Tag nur durft ich weilen,
 Durfte meine Stirn sich schämen,
 Durft ich meine Füße heilen,
 Brot aus ihren Händen nehmen...

Und ich sprach: „Zu deinen Füßen,
 Herrin, will ich dankbar liegen,
 Doch kein Sklave soll dich grüßen,
 Im Triumphe will ich siegen!“

Ihre Augen, dunkle Sonnen,
 Eine milchgetrübte Schwärze,
 Mahnten, sorgenvoll umspinnen:
 „Tiefstes Glück keimt nur im Schmerze!“

Und verwandelt durch Entbehrung,
 Reift im Künstler spät ein Andrer:
 Erst am Abend, nach Bewährung
 Blüht mein Stern dem Schönheitswandrer...“

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau

„Schweizer Zeitung am Sonntag“. / Die nationalspanische Regierung wird anerkannt. / Unserer Eidgenossenschaft politische Schutzform.

Daß die Bauernfraktion des Zürcher Kantonsrates gegen die Verteilung der neuen „Schweizer Zeitung am Sonntag“ im Ratssaale remonstriert hat, vermag meines Erachtens noch kein ablehnendes Urteil über dieses Blatt zu besiegeln. Da der „SZ“ ein geistiger Charakter nicht abgesprochen werden kann, erscheint eine gewisse Geistigkeit nämlich für jeden Beurteiler, der Gehör beansprucht, als Vorbedingung. In casu war sie aber bei dieser Zensurstelle nicht vorhanden. Ein entscheidendes Wort hat hingegen der Bundesrat mit seiner „scharfen Verwarnung“ vom 14. Februar der „Schweizer Zeitung am Sonntag“ gewidmet, indem er ihr eine „ausgesprochene systematische Hege gegen Deutschland“ zum Vorwurf machte. Hier wurde von hoher amtlicher Stelle aus ein sachliches Urteil gefällt, ein Urteil jedoch, das nur alsoweit reicht, als schweizerische Geistigkeit dem Staate ein Urteil zuläßt. Hier war Geistigkeit am Werke, die das Kind nicht mit dem Bade ausschüttet, sondern zu unterscheiden weiß, was angeht und was nicht angeht. Natürlich war die Stellungnahme des Bundesrates durch staatliche Erwägungen bestimmt. Daneben bleibt es jedem von uns unbenommen, für sich selbst in der vom Staate nicht berührten Sphäre des Blattes seine eigene Meinung zu bilden.

Das eigene Urteil wird davon ausgehen müssen, daß sich die Zeitung im Untertitel „Demokratie im Angriff“ nennt und sich zugeständenermaßen zum Ziele setzt, der Schweiz die Freiheit zu erhalten sowie „das deutsche